

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **21 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FOURIER

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. FOURIERVERBANDES

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Bewilligung der Redaktion.

Zeitenwende

Längst sind die Glocken verhallt, die dem alten Jahr ins Grab läuteten und das neue festlich begrüßten. Der Alltag hat uns wieder aufgenommen.

Haben wir während den vergangenen Festtagen und beim Jahresübergang Sinnen und Trachten mehr innern Vorgängen zugewandt, so sind mit dem wieder-gekehrten Alltag aber auch alle äußern Vorgänge wieder in Erscheinung getreten. Das sind die Nachrichten aus der Außenwelt, Berichte von Konferenzen, Versammlungen, Aufständen, von Regimewechseln und wie die Dinge alle heißen, die nicht etwa unsern Alltag erfreuen, sondern ihn seit langem und in zunehmendem Maße belasten.

Jawohl belasten. Denn man müßte wirklich blind und taub sein, weder sehen noch hören wollen, daß die Menschheit in zunehmendem Maße erneut von Auseinandersetzungen, Meinungsverschiedenheiten und Kriegen bedroht wird. Immer breiter und tiefer wird der Graben, der die Welt in zwei Teile zu trennen droht. Entmutigend ist das Wissen um die Tatsache, daß je länger dieser Friede währen könnte, umso unerbittlicher und verheerender ein nächster Krieg sein müßte. Die Jahre, in denen wir jetzt leben, erscheinen wie eine Gnadenfrist vor einem unentrinnbaren Schicksal.

Die Optimisten werden entgegenen, daß diese Betrachtung reichlich schwarz sei. Man müsse doch das unzweifelhaft vorhandene Bedürfnis der Völker nach Ruhe und Frieden in Rechnung setzen. Man möge der ungeheuren Verantwortung gedenken, welche die Regierungen bei einem neuen Kriege auf sich nehmen müßten und die eben ganz andere Aspekte angesichts der durch neue Waffen zu erwartenden Zerstörungen aufwiese als bei den beiden letzten Weltkriegen von 1914 und 1939. Und da auch dem kriegslüsternten Regierungschef und Außenminister das Hemd näher liege als der Rock, sei kaum anzunehmen, daß das so ungeheure Risiko eines dritten Weltkrieges gegen die relativen Sicherheiten konsolidierter Regierungsmethoden in Friedensjahren eingetauscht würde.

Es haben beide Auffassungen etwas für sich und dürfen ernst genommen werden. Sie sind übrigens in der soeben skizzierten Form bei weitem nicht erschöpfend geschildert. Es ist auch hier nicht der Ort, um die eine oder andere Auffassung, oder sagen wir genauer: die Sorgen einerseits und die Hoffnungen andererseits, ausgiebig zum Worte kommen zu lassen. Das überlassen wir den Politikern, die sich — schon oft genug geirrt haben.